



Peter Rossmann

Einführung in die Entwicklungs- psychologie des Kindes- und Jugendalters

3., unveränderte Auflage

 hogrefe

© 2016 by Hogrefe Verlag, Bern

Dieses Dokument ist nur für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf in keiner Form vervielfältigt und an Dritte weitergegeben werden.
Aus Peter Rossmann; Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. 3. Auflage.

Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters

Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters

Peter Rossmann

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Psychologie:

Prof. Dr. Guy Bodenmann, Zürich; Prof. Dr. Lutz Jäncke, Zürich;

Prof. Dr. Franz Petermann, Bremen; Prof. Dr. Astrid Schütz, Bamberg;

Prof. Dr. Markus Wirtz, Freiburg i.Br.

Peter Rossmann

Einführung in die Entwicklungs- psychologie des Kindes- und Jugendalters

3., unveränderte Auflage



Ao. Univ.-Prof. Dr. Peter Rossmann
Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft
Karl-Franzens-Universität Graz
Merangasse 70/2
8010 Graz
Österreich

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Psychologie
Länggass-Strasse 76
3000 Bern 9
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
E-Mail: verlag@hogrefe.ch
Internet: <http://www.hogrefe.ch>

Lektorat: Dr. Susanne Lauri
Bearbeitung: Karin Schneuwly, Zürich
Herstellung: René Tschirren
Umschlagabbildung: istockphoto.com / Adrian Assalve
Umschlag: Claude Borer, Riehen
Satz: Claudia Wild, Konstanz
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

3., unveränderte Auflage 2016

© 1996, 2012 Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern
© 2016 Hogrefe Verlag, Bern

ISBN 978-3-456-85696-4

Nutzungsbedingungen

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Inhalt

Vorwort	7
Teil I: Grundlagen der Entwicklungspsychologie	
1. Zweck und Gegenstand der Entwicklungspsychologie	11
2. Historische Anfänge der Entwicklungspsychologie	15
3. Methoden der Entwicklungspsychologie	19
3.1 Kategorisierung nach der Art der Datengewinnung	20
3.2 Kategorisierung nach dem Ausmaß der Kontrolle über die Beobachtungssituation	22
3.3 Kategorisierung nach der Vorgangsweise bei der Abbildung von Alterseffekten	24
3.4 Zur ethischen Verantwortung von Forscherinnen und Forschern ..	27
4. Eine Grundfrage der Entwicklungspsychologie: Der Einfluss von Anlage und Umwelt	29
4.1 Zur Illustration der Fragestellung: Hirnentwicklung und Umwelt ..	29
4.2 Grundbegriffe der Genetik	31
Teil II: Entwicklung nach Lebensabschnitten	
5. Pränatale Entwicklung	45
5.1 Embryonal- und Fötalentwicklung	45
5.2 Entwicklung des Nervensystems	46
5.3 Motorische Verhaltensentwicklung des Fötus	47
5.4 Faktoren, die die pränatale Entwicklung beeinflussen	48
6. Geburt	55
6.1 Normaler Geburtsverlauf	55
6.2 Geburtskomplikationen und perinatale Schädigungen	55
6.3 Säuglingssterblichkeit und Müttersterblichkeit	56

7.	Das Neugeborene	59
7.1	Zum Stand der körperlichen Entwicklung des Neugeborenen	59
7.2	Zum Stand der kognitiven Entwicklung des Neugeborenen	66
7.3	Zum Stand der sozial-emotionalen Entwicklung des Neugeborenen	69
8.	Erstes und zweites Lebensjahr	71
8.1	Körperliche Entwicklung im ersten und zweiten Lebensjahr	71
8.2	Kognitive Entwicklung im ersten und zweiten Lebensjahr	74
8.3	Sozial-emotionale Entwicklung im ersten und zweiten Lebensjahr	85
9.	Vorschulalter	95
9.1	Körperliche Entwicklung im Vorschulalter	95
9.2	Kognitive Entwicklung im Vorschulalter	98
9.3	Sozial-emotionale Entwicklung im Vorschulalter	107
10.	Schulalter	117
10.1	Körperliche Entwicklung im Schulalter	118
10.2	Kognitive Entwicklung im Schulalter	120
10.3	Sozial-emotionale Entwicklung im Schulalter	127
11.	Jugendalter	141
11.1	Körperliche Entwicklung im Jugendalter	143
11.2	Kognitive Entwicklung im Jugendalter	152
11.3	Sozial-emotionale Entwicklung im Jugendalter	155
	Literaturverzeichnis	173
	Sachregister	183

Vorwort

Das vorliegende Buch entstand aus der Lehrtätigkeit des Verfassers an der Karl-Franzens-Universität in Graz. Die Grundlage bildeten Vorlesungen zur Einführung in die Entwicklungspsychologie für Studierende der Psychologie und der Pädagogik. Die für dieses Buch überarbeiteten Ausführungen verfolgen das Ziel, eine knapp gehaltene, verständliche, wissenschaftlich fundierte und trotz ihrer Kürze einigermaßen umfassende Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters zu geben. Es war der Wunsch, einerseits die wichtigsten Grundlagen und Informationen aus dem klassischen Wissensstand des Fachs zu behandeln und andererseits auch auf einige neue und neueste Entwicklungen hinzuweisen. Angesichts eines so umfangreichen Fachgebiets, wie es die Entwicklungspsychologie heute darstellt, waren natürlich gewisse Vorlieben bezüglich der Auswahl und Gewichtung der Themen nicht zu vermeiden.

Das Buch bietet also ein Gerüst zur thematischen Strukturierung und einen Begleittext zu einer einführenden Lehrveranstaltung in das Fach Entwicklungspsychologie. Es ist aber durchaus auch zum Selbststudium geeignet und darüber hinaus, so ist zu hoffen, auch eine informative Lektüre für alle, die Interesse an der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben.

Inhaltlich wird in einem ersten Teil nach einer allgemeinen und historischen Einführung und nach einem kurzen Blick auf einige Methoden der Entwicklungspsychologie der Grundfrage nach dem Einfluss von Anlage und Umwelt nachgegangen. Im zweiten Teil folgt die Darstellung einer chronologischen Struktur: Pränatale Entwicklung, Geburt, erstes und zweites Lebensjahr, Vorschulalter, Schulkindzeit und Jugendalter werden jeweils in eigenen Abschnitten besprochen. Für die nachgeburtlichen Entwicklungsabschnitte werden Aspekte der körperlichen, der kognitiven und der sozial-emotionalen Entwicklung getrennt dargestellt.

Der Text enthält zu jedem behandelten Thema weiterführende Literaturhinweise. Dabei wird einerseits auf «Klassiker» der entwicklungspsychologischen Fachliteratur Bezug genommen, andererseits zur Illustration auf konkrete empirische Arbeiten eingegangen; schließlich wird auch auf neue Literaturübersichten und weiterführende Werke hingewiesen, deren vollständige bibliografische Anga-

ben dem Literaturverzeichnis entnommen werden können. Für die zweite Auflage wurde der gesamte Text überarbeitet und aktualisiert. Ein Sachregister erleichtert den Leserinnen und Lesern die Erschließung gesuchter Informationen.

Graz, im Herbst 2011

Peter Rossmann

Teil I: Grundlagen der Entwicklungspsychologie

1

Zweck und Gegenstand der Entwicklungspsychologie

Die wissenschaftliche Psychologie bezweckt die Beschreibung, Erklärung, Vorhersage und Beeinflussung menschlichen Verhaltens und Erlebens. Die Entwicklungspsychologie ist ein Teilgebiet dieser Wissenschaft und beschäftigt sich mit dem Verhalten und Erleben unter einem ganz besonderen Aspekt, nämlich unter dem Aspekt seiner Veränderung über die Zeit. Dabei ist einerseits von Interesse, wie und wann psychische Funktionen und Strukturen überhaupt entstehen, und andererseits, in welcher Weise sie sich über die Lebensspanne des Menschen verändern.

Ein Ziel entwicklungspsychologischer Forschung ist es, eine grundlegende Orientierung über den menschlichen Lebenslauf zu erarbeiten und dabei die typische Entwicklung und die typischen Probleme in bestimmten Lebensabschnitten kennenzulernen. Die erarbeiteten Entwicklungsnormen sollen Auskunft über den normalen Entwicklungsverlauf geben und das Studium der Auswirkungen verschiedener Entwicklungsbedingungen ermöglichen. Dadurch sollte es möglich werden, ihre Wirkung künftig vorherzusagen. Somit ist Entwicklungspsychologie aber nicht nur eine Grundlagenwissenschaft. Sie bekommt auch eine handfeste praktische Anwendungsrelevanz, denn durch den Vergleich mit der typischen Entwicklung können atypische Verläufe erkannt und diagnostiziert werden, und auf der Basis des Wissens über die zu erwartenden Auswirkungen können konkrete Interventionen geplant, durchgeführt und evaluiert werden.

Die psychische Entwicklung kann allerdings nie für sich allein betrachtet werden. Sie ist stets auf das Engste verflochten mit anderen Einflussgrößen, zum Beispiel mit körperlichen Reifungsvorgängen und mit gesellschaftlichen Bedingungen. So ist etwa die psychische Entwicklung im Laufe des Jugendalters nur dann wirklich zu verstehen, wenn man einerseits über die körperlichen Reifungsvorgänge bei der Pubertätsentwicklung und andererseits über die ge-

sellschaftlichen Rahmenbedingungen für Jugendliche einigermaßen im Bilde ist. Schon dieses Beispiel zeigt, dass in der Entwicklungspsychologie auch Theorien, Methoden und Erkenntnisse wichtig sind, die eigentlich außerhalb des klassischen Gegenstandsbereichs der Psychologie angesiedelt sind und zum Beispiel aus der Biologie, der Genetik, der Physiologie, der Soziologie oder der Ethnologie stammen.

Wohl auch angesichts dieser Komplexität wurde der Begriff des Entwicklungsprozesses in den letzten Jahrzehnten immer weiter definiert. Als Entwicklungsprozesse versteht man nun im Grunde «sämtliche ontogenetischen Veränderungen, die relativ überdauernd (langfristig) sind, eine irgendwie geartete Ordnung und einen inneren Zusammenhang aufweisen und mit dem Lebensalter (Zeitkontinuum) in einer mehr oder weniger engen Beziehung stehen» (Trautner, 1992).

Wie bereits angedeutet, wirken beim Zustandekommen von Entwicklungsprozessen meist mehrere Faktoren zusammen. So ist zum Beispiel das Laufenlernen eines Kleinkinds nur möglich, wenn auch die dazu nötigen körperlichen Reifungsschritte stattgefunden haben. Zur Unterscheidung verschiedener Aspekte von Entwicklungsprozessen wird eine Reihe von Begriffen verwendet, deren wichtigste, nämlich «Wachstum», «Reifung», «Differenzierung», «Lernen», «Prägung» und «Sozialisation», auch gleich an dieser Stelle vorgestellt werden sollen.

Mit dem Begriff «Wachstum» werden hauptsächlich quantitative Aspekte von Entwicklungsprozessen beschrieben. Der Begriff stammt aus der Biologie und bezeichnet dort somatische Veränderungen im Sinne einer Volumenzunahme. In diesem Sinne wachsen etwa Korallenriffe oder Tumoren. Auch in der Entwicklungspsychologie werden damit eher quantitative Aspekte des Entwicklungsgeschehens beschrieben, wie etwa die Zunahme des Wortschatzes von Kindern. «Reifung» bezieht sich dagegen auf die Entfaltung von genetisch festgelegten Strukturen und Funktionen. Reifungsvorgänge spielen naturgemäß eine wesentliche Rolle in der körperlichen Entwicklung, beispielsweise bei der Entwicklung motorischer Fertigkeiten oder bei der Geschlechtsreifung. Mit dem Begriff der «Differenzierung» werden Prozesse der fortschreitenden Verfeinerung, Spezialisierung und Strukturierung von Funktionen und Verhaltensweisen bezeichnet. Als Beispiel wird in diesem Zusammenhang oft die zunehmende Differenzierung von Emotionen im Säuglings- und Kleinkindalter angeführt. Prozesse der Differenzierung sind ihrerseits wieder meist verflochten mit Wachstums-, Reifungs- und Lernprozessen. Unter «Lernen» versteht man ganz allgemein Verhaltensänderungen oder Änderungen im Verhaltenspotenzial aufgrund von Erfahrung, Übung oder Beobachtung. Davon abzugrenzen sind Ermüdungseffekte sowie Auswirkungen von Verletzungen. Ebenfalls davon abzugrenzen ist eine spezielle

Art von Verhaltensänderung, die als «Prägung» bezeichnet wird. Der Begriff stammt aus der vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie) und beschreibt dort die irreversible Spezialisierung eines Auslöseschemas für Instinkthandlungen. Das bekannteste Beispiel ist wohl die von Konrad Lorenz beschriebene Auslösung des Nachfolgeverhaltens bei gerade geschlüpften Graugänsen. Prägungsvorgänge müssen innerhalb eines ganz bestimmten Zeitraums nach der Geburt stattfinden, in einer «kritischen Phase» also. Wird dieser Zeitraum versäumt, kann eine Prägung nicht mehr nachgeholt werden. Instinkthandlungen und damit Prägungsvorgänge dürften beim Menschen eine vergleichsweise geringe Rolle spielen, jedoch wurde von der Entwicklungspsychologie das Konzept der kritischen Phasen in abgeschwächter Form übernommen. Auch in der menschlichen Entwicklung dürfte es Zeiträume geben, in denen eine besondere Bereitschaft für bestimmte Lernerfahrungen vorhanden ist. Die Existenz solcher «sensibler Perioden» bei Kindern wird beispielsweise im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung oder der Entwicklung der sozialen Bindungsfähigkeit diskutiert. Der Begriff der «Sozialisation» schließlich bezeichnet den Einfluss soziokultureller Faktoren auf die Entwicklung eines Menschen im Sinne des Hineinwachsens in eine Gesellschaft.

2

Historische Anfänge der Entwicklungspsychologie

Die Einsicht, dass Menschen nicht in «fertigem» Zustand geboren werden, sondern dass sie sich im Laufe ihres Lebens in vieler Hinsicht verändern, ist keineswegs neu. Bereits die Philosophen der Antike unterteilten das Leben des Menschen in verschiedene Phasen. Eine systematischere «wissenschaftliche» Beschäftigung mit der Entwicklung des Menschen war aber weder im Altertum noch im Mittelalter festzustellen.

Die wissenschaftshistorisch frühesten Einflüsse, die auch für die Entstehung der Entwicklungspsychologie relevant sind, stammen aus dem 17. und aus dem 18. Jahrhundert. René Descartes (1596–1650) nahm etwa an, dass dem Menschen als vernunftbegabtem Wesen von Gott eine Art «Grundausrüstung» von angebotenen Ideen mitgegeben wurde. Diese Ideen sind zum Beispiel die Vorstellung eines Gottes, aber auch die Gesetze der Logik und der Mathematik. Erkenntnis ist nach Descartes' Ansicht im Wesentlichen ein Wiedererkennen der in der Seele schlummernden Vorstellungen. John Locke (1632–1704) hingegen wurde für seine milieuoptimistische Auffassung bekannt; nach seiner Theorie kommt der Mensch als «tabula rasa», als völlig unbeschriebenes Blatt, zur Welt und wird erst durch die Erfahrungen geformt, die er im Laufe seines Lebens macht. Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) wiederum nahm an, dass die Stufen der Entwicklung vom Neugeborenen bis zum Erwachsenen universell und von der Natur weitgehend vorgegeben seien. Versuche pädagogischer Einflussnahme würden daher eher schaden als nutzen, weil die Entfaltung der guten Anlagen des Menschen durch sie behindert werde. Rousseau vertrat also wieder eine eher milieupessimistische Auffassung in Bezug auf die Determinanten der Entwicklung des Menschen. Meinungen dieser Art tauchten in der Pädagogik immer wieder auf und sind auch in vergleichsweise neueren Ansätzen zu einer Theorie der Erziehung zu finden (z. B. Neill, 1969; von Braunmühl, 1975; von Schönebeck, 1982).

Mit dem deutschen Philosophen Dietrich Tiedemann (1748–1803) begann schließlich das auf konkrete Beobachtungen gegründete Studium der Verhaltensentwicklung kleiner Kinder. Sein bereits im Jahr 1787 erschienenes Buch «Beobachtungen über die Entwicklung der Seelenfähigkeit bei Kindern» basierte auf Tagebuchaufzeichnungen über die ersten zweieinhalb Lebensjahre seines Sohnes. Eine solche empirische Betrachtungsweise war für die damalige Zeit vollkommen neu. Weitere vergleichbare Arbeiten folgten erst im 19. und 20. Jahrhundert.

Im 19. Jahrhundert publizierte der Biologe Charles Darwin (1809–1882) seine berühmten Arbeiten über den Ursprung der Arten. Außerdem veröffentlichte er im Jahr 1877 seine Aufzeichnungen über die Entwicklung seines ersten Kindes. Der Grund für Darwins Interesse an der Kinderpsychologie war in der Annahme zu sehen, dass sich in der Entwicklung eines Individuums (Ontogenese) die Entwicklung der ganzen Art (Phylogenese) wiederhole. Aus der Erforschung der Ontogenese erhoffte er sich Aufschlüsse über die Phylogenese des Menschen. Aus denselben Motiven entstand damals auch das Interesse an Tierpsychologie und Völkerpsychologie. Entwicklungspsychologie war aus dieser Sicht bloß eine Variante der Vergleichenden Psychologie.

Ein weiterer Meilenstein in der Entstehung der Entwicklungspsychologie ist das 1882 erschienene Werk «Die Seele des Kindes» des deutschen Physiologen Wilhelm Preyer, das ebenfalls auf Beobachtungen der Entwicklung seines Sohnes beruhte. Preyer regte damit eine ganze Reihe von weiteren sogenannten «Babybiografien» an, nämlich die Aufzeichnungen von Millicent Shinn (1899), Ernst und Gertrud Scupin (1907), Clara und William Stern (1907). Die methodischen Mängel dieser Ansätze liegen allerdings auf der Hand: Die Beobachtungen sind relativ unsystematisch notiert, sie basieren auf Einzelfällen und wurden durchgeführt von stolzen Eltern, Tanten und Onkeln, wobei eine gewisse Voreingenommenheit wohl als gegeben angenommen werden kann.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte sich schließlich die Psychologie als eigenständige wissenschaftliche Disziplin an den europäischen und amerikanischen Universitäten etablieren. Die neuen Forschungsmethoden und Erkenntnisse führten schnell zu einem steilen Anstieg des Interesses an dem Fach, von dem auch die Entwicklungspsychologie profitieren konnte. Um diese Zeit wurde eine ganze Reihe von Instituten oder Lehrstühlen gegründet, zu deren Aufgaben vorwiegend kinderpsychologische und entwicklungspsychologische Forschung zählte. Der zuerst an der Johns Hopkins University in Baltimore (Berufung 1884) und dann an der Clark University in Worcester wirkende G. Stanley Hall war nicht nur der erste amerikanische Entwicklungspsychologe, sondern überhaupt der erste Professor für Psychologie an einer amerikanischen Universität (der in diesem Zusammenhang auch oft

genannte William James hatte einen Lehrstuhl für Philosophie). Hall entwickelte bereits vor der Jahrhundertwende Fragebogenverfahren zur Beurteilung von Kindern und verfasste außerdem ein monumentales Werk über das Jugendalter. Alfred Binet und Theodore Simon entwickelten an der Sorbonne in Paris ab 1905 die ersten Intelligenztests. Der schon erwähnte William Stern erhielt 1916 einen Lehrstuhl in Hamburg (also schon vor der bald darauf folgenden Gründung der Universität Hamburg), und der Behaviorist John B. Watson wurde 1908 an die Johns Hopkins University in Baltimore berufen. Er wurde später international bekannt im Zusammenhang mit Konditionierungsexperimenten an Kleinkindern, beispielsweise der Studie von Watson und Rayner (1920) über die Entstehung von Angst bei «Little Albert». Jean Piaget kam 1921 an das Institut J.J. Rousseau an der Universität Genf und widmete sich bis zu seinem Lebensende der Kinderpsychologie und dabei besonders der Erforschung der kognitiven Entwicklung. An der Universität Wien arbeiteten Charlotte Bühler (ab 1923) und später auch Hildegard Hetzer an entwicklungspsychologischen Fragestellungen und an den ersten Entwicklungstests. Außerhalb der akademisch-psychologischen Tradition entwickelte Sigmund Freud in Wien seine psychoanalytische Theorie der psychosexuellen Entwicklung. Wichtige Anregungen kamen (allerdings etwas später, nämlich in den 1930er und 1940er Jahren) auch von Konrad Lorenz, der für seine Arbeiten im Rahmen der vergleichenden Verhaltensforschung den Nobelpreis erhielt.

Für den Fortschritt der Entwicklungspsychologie als empirische Wissenschaft waren auch einige in den Zwanzigerjahren in Amerika begonnene Längsschnittstudien sehr wichtig (z. B. eine bekannte und oft zitierte Studie von Terman und Oden, 1959, über die weitere Entwicklung von hochbegabten Kindern), die über mehrere Jahrzehnte liefen und wichtige Erkenntnisse über Entwicklungsverläufe, insbesondere Aufschlüsse über die Kontinuität bzw. Diskontinuität von Entwicklungsprozessen erbrachten.

Die im Laufe des letzten Jahrhunderts gesammelten Daten und Befunde ließen die Entwicklungspsychologie immer differenzierter und ihre Fragestellungen immer spezialisierter werden, sodass heute einheitliche Theorien für das gesamte Entwicklungsgeschehen oder große theoretische Entwürfe, wie sie noch zu Freuds Zeiten möglich schienen, praktisch nicht mehr haltbar sind. Stattdessen werden jetzt Theorien «kürzerer oder mittlerer Reichweite», bezogen auf meist hochspezifische Ausschnitte des Entwicklungsgeschehens, formuliert und in Bezug auf ihre praktische Bewährung empirisch überprüft.